

Methoden der Sozialpsychologie

Hubert Feger

Psychologie ist die Wissenschaft, die Erleben und Verhalten beschreibt und erklärt. Bei der Beschreibung der Phänomene und bei ihrer Erklärung beachtet Sozialpsychologie ausdrücklich die Mitexistenz anderer Menschen. Die Wechselwirkung zwischen den anderen und dem Einzelnen bildet die intraindividuelle Perspektive der Sozialpsychologie, in der das Individuum die theoretische und methodische Einheit der Analyse ist. Die Wechselwirkung zwischen verschiedenen Personen und Gruppierungen konstituiert die interindividuelle Perspektive dieses Faches; hier sind Zusammenschlüsse von Individuen wie Familie, Team, Netzwerk, Kleingruppe bis hin zu Betrieb, sozialer Schicht, Minderheiten etc. mögliche Einheiten der Analyse.

Mit den übrigen psychologischen Fächern hat die Sozialpsychologie den größten Teil ihrer Methoden gemeinsam, auch die Vorrangstellung des Experimentes als der einzigen Möglichkeit, über Fragen des Zusammenhanges zwischen herbeigeführter und daraus folgender Variation eindeutig zu entscheiden (vgl. Bredenkamp, in diesem Band). Allerdings werden einige allgemeine Probleme des psychologischen Experimentierens hier besonders deutlich. Sie sollen im ersten Teil dieses Beitrags angesprochen werden.

Verständlicherweise hat die Sozialpsychologie Methoden der Datenerhebung und Auswertung entwickelt, die ihrem Gegenstand spezifisch angepaßt sind. Aus der intraindividuellen Perspektive wird insbesondere untersucht, wie sich das Individuum auf seine soziale Mitwelt bezieht. Dafür sind theoretische Konzepte wie Einstellung, Vorurteil und Stereotyp entwickelt worden und schon seit Ende der zwanziger Jahre auch Methoden, das mit diesen verschiedenen Aspekten sozialer Orientierung Gemeinte zu erfassen. Hierauf wird im zweiten Teil des Beitrags eingegangen.

Die interindividuelle Perspektive bezieht sich auf Phänomene, zu deren Analyse es prinzipiell nicht ausreicht, Erleben und Verhalten nur einer einzigen Person zu betrachten. Beispiele sind Gruppennorm, Status, Kommunikationsnetze oder Koalitionsbildung. Die Interaktion zwischen mehreren Einheiten wie Personen, Positionen, Rollenträgern, Gruppen und Institutionen soll in ihrer Struktur, ihrer Entstehung und ihrem Verlauf und in ihren Folgen erfaßt und vorhergesagt werden. Die Forschungstradition dieser sozialpsychologischen Perspektive hat sich zunächst insbesondere mit der experimentellen Kleingruppenforschung befaßt. In den letzten Jahrzehnten sind die Strukturanalyse sozialer Beziehungen und die Untersuchung sozialer Prozesse durch dynamische Modelle hinzugekommen. Mit ihnen befassen wir uns im dritten Teil dieses Beitrags. Der Beitrag schließt mit einer kurzen Erörterung der Sozialpsychologie der Methodik und Empfehlungen zur weiterführenden Literatur.

Zwei Bereiche werden hier nicht dargestellt, da sie vom Umfang her ein eigenes Kapitel in Anspruch nehmen müßten. Es sind die Verfahren der angewandten

Sozialpsychologie und die hermeneutischen Methoden. Letztere werden in den Sozialwissenschaften auch qualitative Methoden genannt. Sowohl die hermeneutischen als auch die formalen Methoden gehen von Beobachtungen im weiteren Sinne aus. Der entscheidende Unterschied besteht in der Auffassung von Beobachtungen als Variablen und dann konsequent als Daten im Sinne der Datentheorie (vgl. den Beitrag über Beobachtung und Daten von Roskam, in diesem Band). Mit der Auffassung als Variablen ist die Voraussetzung gegeben, Logik und Mathematik einschließlich der Statistik einzusetzen und so die Stringenz der formalen Disziplinen für die Psychologie nutzbar zu machen. In diesem Sinn beschränken wir uns hier auf formale Methoden.

1 Experimentelle Realisation sozialpsychologischer Bedingungen

Beim experimentellen Vorgehen ergreift der Versuchsleiter (Vl) eine oder mehrere Maßnahmen, die bei den Versuchspersonen (Vpn) bestimmte Prozesse oder Zustände auslösen sollen. In der Sozialpsychologie stehen physische Änderungen in der Umwelt des Labors oder pharmakologische Eingriffe eher im Hintergrund. Typisch sind Induktionen psychischer Zustände oder Verläufe durch Instruktion. Die Instruktion bietet der Vp eine Deutung der Situation an, stellt ihr Aufgaben, täuscht sie nicht selten etwa durch eine *cover story* und versucht, so viel wie möglich zu standardisieren. Viele sozialpsychologische Phänomene hängen stark von vorexperimentellen Erfahrungen der Personen ab, ferner von ihren auf das Experiment und die Zeit danach bezogenen Erwartungen und ihrer Deutung der experimentellen Situation sowie deren Aufforderungscharakter. Ausgeprägte interindividuelle Unterschiede in Art und Ausmaß der Realisation der theoretisch beabsichtigten Manipulation sind deshalb in vielen Fällen von vornherein zu erwarten.

Als Kontrastbeispiel vergegenwärtige man sich ein psychophysikalisches Experiment (vgl. Irtel, in diesem Band): Wenn der Vl ein Gewicht in die Hand der Vp legt, kann er mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, daß sich die ihn interessierende Schwereempfindung einstellt. Er prüft allenfalls noch das Verständnis der Instruktion, die das Antwortverhalten regeln soll. Die Aufforderung zu untersuchen, ob die intendierte Manipulation erfolgreich war, wird er wohl als wenig sinnvoll verstehen.

Die in der Sozialpsychologie häufige Lage möchten wir am bekannten Konformitätsexperiment von Asch (1951) erläutern. Dieses Experiment wurde so oft (fünfundsiebzigmal in dreizehn verschiedenen Ländern) repliziert, daß eine Metaanalyse vorliegt (Bond & Smith, im Druck). Wurden Vpn einzeln untersucht, so beurteilten sie zutreffend, welche von drei dargebotenen Linien die längste war. Schätzten sie hingegen in Anwesenheit von gleichaltrigen Mitarbeitern des Vl, so schloß sich ein größerer Prozentsatz der Vpn ganz oder teilweise den falschen Urteilen der „*stooges*“ an. Die zeitlich vor den Antworten der einen „naiven“ Vp abgegebenen Urteile der sechs bis acht Mitarbeiter, die wie Mitstudenten aussahen, sollten „Gruppendruck“ erzeugen. Ein Viertel der Vpn schloß sich den erkennbar falschen Urteilen über die relative Länge der Linien erst gar nicht an. Andererseits behaupteten einige der Vpn, die „dem Gruppendruck nachgaben“, sie hätten die Diskrepanz zwischen den Urteilen der Vertrauten und den eigenen Wahrnehmungen nicht bemerkt.

Eine Replikation mit extremen Ergebnissen ist die von Perrin und Spencer (1981). Ihre studentischen Vpn einer englischen Universität schlossen sich den Urteilen der Mitarbeiter nicht an. Die Autoren beobachteten jedoch genauso oft Fehlurteile wie Asch, wenn es sich bei den Vpn um Jugendliche in Anwesenheit ihres Bewährungshelfers oder um Jugendliche der Minorität der *Westindians* handelte.

Auf die einfachste Formel gebracht lautet die Annahme: Gruppendruck führt zu Konformität, auch wenn dies der eigenen Wahrnehmung widerspricht. Die Metaanalyse zeigt, daß es von den kulturellen Bedingungen abhängt, ob, wieviel, welcher Art und unter welchen Umständen Konformität auftritt. Eine hier ebenso wie in etlichen anderen sozialpsychologischen Forschungsrichtungen naheliegende Erklärung der sehr unterschiedlichen Versuchsergebnisse stellt die subjektive Deutung der experimentellen Situation in den Vordergrund. Diese Situation schließt das eigene Verhalten ein. Die zugeschriebenen Charakteristika der anderen Menschen in der gleichen Situation (Vl, seine Mitarbeiter, weitere Vpn) sind besonders wichtig.

Einige Ergebnisse der Metaanalyse lassen sich u.a. so deuten: Es ist wichtig,

- (a) als wie sehr toleriert abweichende Einzelmeinungen in der jeweiligen Kultur und Gruppe erscheinen,
- (b) wie sehr man glaubt, das eigene Verhalten verantworten zu müssen – gegenüber den anderen oder sich selbst,
- (c) ob das eigene Verhalten von anderen einem selbst zugeschrieben werden kann oder „anonym“ ist,
- (d) ob diese anderen einem selbst ähnlich, ob sie Freunde oder Fremde sind,
- (e) welches Verhalten man von ihnen als Reaktion auf das eigene Verhalten erwarten darf,
- (f) als wie einheitlich, widerspruchsfrei, glaubwürdig und kompetent man das einflußrelevante Verhalten der anderen erlebt,
- (g) als wie ambivalent das Reizmaterial erscheint (was man erst dann sicher weiß, wenn Reaktionen der Vpn vorliegen).

Diese Liste der auf das Erleben der Vpn bezogenen Bedingungen ist sicherlich unvollständig. Sie kann jedoch einen Eindruck von der Notwendigkeit vermitteln, für die Vorhersage von Verhalten das Erleben der Versuchsbedingungen durch die Vpn explizit zu berücksichtigen.

Aschs Experiment ist kein Einzelfall, der nur für dieses Paradigma gilt. Vielmehr scheint in vielen Forschungsschwerpunkten der Sozialpsychologie ein unausgesprochener Konsens zu bestehen, der die Integration widersprüchlicher Ergebnisse auf die unterschiedliche Deutung der Situation zurückführt. Von der Deutung der Situation hängt die Reaktion ab. Nur wenn der Forscher den kulturellen Kontext kennt, kann er die Deutung der Situation zutreffend antizipieren. „Deutung“ sollte dabei nicht nur als kognitives, womöglich stets und vollständig bewußtes Geschehen aufgefaßt werden. Gewohnheitsbildung u.ä. dürften hier die gleiche Rolle spielen wie auch bei anderem Verhalten.

2 Einstellungsmessung

Wenn wir den Einzelnen in seinem Verhältnis zu den Anderen betrachten, können wir akzentuierend unterscheiden zwischen seiner Orientierung gegenüber seiner sozialen Umwelt und seinem Engagement in und für seine Mitwelt. Während wir unter Orientierung sozialpsychologische Themen wie Einstellung, Vorurteil, Stereotyp, Werte, Selbst und Bezugsgruppenforschung subsumieren, betrachten wir aus der Perspektive des Engagements beispielsweise Themen wie Bindung, Helfen, Kooperation, Vertrauen, Aggression und Gehorsam.

Unter der sozialen Orientierung des Individuums verstehen wir den Aufbau und die erfahrungsbedingte Veränderung einer Repräsentation und das Sich-Leiten-Lassen von diesem selbstgewonnenen, eigenen Bild der sozialen Mitwelt. Diese Mitwelt erscheint als konkrete einzelne Person und als Zusammenschluß mehrerer Personen. Einzelne oder Gruppen sind physisch anwesend oder vorgestellt, sie werden unmittelbar erfahren oder in ihren Spuren erfahrbar.

Die Sozialpsychologie hat ein breites Spektrum von Methoden entwickelt, um die Orientierung gegenüber den verschiedenen Erscheinungsformen der Mitwelt zu untersuchen. Ein Beispiel sind die Methoden zur Untersuchung der „impliziten Persönlichkeitstheorie“ (Rosenberg & Sedlack, 1972; Cronbach, 1955), die sich auf die Annahmen einer Person über typische Ausprägungen und vermutete Zusammenhänge von Merkmalen und Verhaltensweisen bei anderen Menschen allgemein beziehen.

Zu den am weitesten entwickelten spezifisch sozialpsychologischen Methoden gehört die Einstellungsmessung. Sie erfaßt jene soziale Orientierung eines Menschen gegenüber Einstellungs„objekten“, die relativ überdauernd, nicht situationspezifisch sind und die sich nicht primär auf den aktuellen Einzelfall beziehen. Einstellungsobjekt ist also im allgemeinen nicht die einzelne konkrete Dose Waschmittel, sondern beispielsweise Waschmittel der Marke Sunil. Einstellungs„objekt“ ist typischerweise nicht der jüdische Psychologe W. Stern, sondern Juden und Psychologen – also Klassen, in denen Einzelne (lediglich) als Vertreter oder Mitglieder dieser kognitiven Aggregationen erscheinen.

Eine Einstellung setzt diese Art von Klassenbildung mit einem Minimum an kognitiven Inhalten voraus. Nicht zu allem, wozu Meinungsforscher Menschen befragen, müssen die Befragten eine Einstellung „haben“. Da die Einstellungsbildung meistens in sozialer Interaktion mit Zielen und Motiven erfolgt und die kognitiven Inhalte im allgemeinen nicht affektfrei sind, ist der affektive oder emotionale Aspekt von Einstellungen für viele Definitionen und Meßverfahren zentral. Hinzu kommt, wie bei jeder Orientierung, eine Intention, Verhaltensabsicht und – wenn es die Umstände gestatten – Verhalten, das auf das Einstellungsobjekt bezogen ist.

Die verschiedenen Verfahren der Einstellungsmessung beziehen sich in unterschiedlichem Ausmaß auf diese drei Aspekte. Vorurteile, also gesellschaftlich unerwünschte Einstellungen gegenüber Menschen als Mitglieder einer sozialen Kategorie, können als Spezialfälle von Einstellungen ebenfalls nach diesen drei Aspekten beschrieben werden. Dabei ist die kognitive Orientierung meistens durch rigide, in der Variabilität reduzierte Stereotypbildung gekennzeichnet. Verfahren, sie zu erfassen, sind deshalb oft Listen von dem Einstellungsobjekt attribuierten Merkmalen (Katz & Braly, 1933; Ehrlich & Rinehart, 1965) oder Darstellungen der Zuschrei-

bungen von Merkmalen zu Einstellungsobjekten (Funk, Horowitz, Lipshitz & Young, 1976). Die affektive Komponente wird als Selbstschilderung häufig über Schätzskaalen beispielsweise des Semantischen Differentials (Schäfer, 1983) erhoben, während Intentionen schon früh mit der Skala sozialer Distanz (Bogardus, 1925; vgl. auch den Beitrag über *Latent-Trait-Modelle* von Roskam, in diesem Band) und neuerdings als Übersetzung der Theorien von Fishbein und Ajzen (1975) in Strukturmodelle erfaßt werden.

In der Einstellungsmessung hat die bei einigen Themen zweifellos berechtigte Sorge vor Verfälschungstendenzen dazu geführt, daß sich mit den indirekten und den direkten Methoden zwei Verfahrensgruppen entwickelten (vgl. auch Bierhoff, in diesem Band). Bei den indirekten Verfahren weiß die Vp entweder, daß ihr Verhalten registriert wird, aber nicht, daß ihre Einstellung erfaßt werden soll, oder sie weiß nicht einmal, daß sie beobachtet wird. Alle indirekten Verfahren beruhen auf der Annahme, eine bestimmte Regel über den Zusammenhang von Einstellung und Verhalten sei gültig.

Beispielsweise nimmt die *method of error-choice* (Hammond, 1948) an, wenn eine Vp die Antwort auf eine Frage nicht genau wissen oder wissen könne, werde sie von den Antwortalternativen jene wählen, die ihrer Einstellung eher entspricht. „Wer hat das bessere System der Krankenkassen – Frankreich oder England?“ Schätzt der Befragte Frankreich allgemein günstiger ein, würde er Frankreich im Zweifelsfall das bessere System zuschreiben. Wenn die Grundannahme überhaupt gültig ist, wird das Ausmaß der Validität der indirekten Verfahren davon abhängen, wie stark und allgemeingültig – also verallgemeinerbar über Personen, Objekte, Situationen – die Annahme ist.

Bei den direkten Meßmethoden unterscheiden wir Struktur-Itemverfahren und Objektverfahren. Die Struktur-Itemverfahren benutzen Aussagen über das zumindest zunächst vom Forscher konzipierte Einstellungsobjekt. Die Objektverfahren beziehen sich direkt auf meistens mehrere Einstellungsobjekte gleichzeitig, wobei die Objekte meistens durch ihre Namen aktualisiert werden. Die Vpn bewerten dann die Objekte oder treffen (Ähnlichkeits-)Vergleiche. Oft bittet man auch die Vpn, Aspekte und Merkmale den Objekten zuzuschreiben und diese Merkmale zu bewerten (Feger, 1974, 1979, 1982).

Fast alle älteren Methoden sind Struktur-Itemverfahren, so Thurstone (1928), Likert (1932), Guttman (1944), aber auch Anwendungen der Rasch-Skalierung (z.B. Wakenhut, 1974; vgl. dazu den Beitrag über *Latent-Trait-Modelle* von Roskam, in diesem Band). Die Grundidee dieser Verfahren geht von der Beobachtung aus, daß im Alltag Einstellungen oft spontan in Aussageform mitgeteilt werden. Statt solche alltäglichen Aussagen zu untersuchen, etwa inhaltsanalytisch, werden einige Aussagen als Items ausgewählt, wobei die Auswahlkriterien je nach Verfahren verschieden sind. Die Zustimmung zu Items tritt also an die Stelle der spontanen Äußerung. Den Items werden Kennwerte zugewiesen; dies gilt implizit auch für die Guttman-Skalierung, wenn deren Ordnung in einer Eichstichprobe in späteren Messungen übernommen wird (vgl. Borg & Schönemann, in diesem Band). Der Kennwert einer Person wird dann als Zusammenfassung der Itemkennwerte jener Items bestimmt, denen der Befragte zustimmt.

Thurstones Verfahren werden heute, vermutlich wegen ihres Konstruktionsauf-

wandes, kaum noch verwendet. In ihnen wird die Günstigkeit (favorableness) der Aussagen nach den Modellen des komparativen oder kategorialen Urteils durch „Experten“ skaliert. Thurstone übertrug damit die Quantifizierung der Empfindung physikalischer Reize mit Hilfe der Variabilität der Urteile über sie auf Aussagen über Einstellungsobjekte. Diese Variabilität ist jedoch nicht im gleichen Sinn auf normalverteilte Zufallsschwankungen zurückzuführen wie bei psychophysischen Urteilen. Schon nach etwa drei Durchgängen, in denen die Anzahl transitiver (nichtzirkulärer) Triaden wächst, sind die Urteile intraindividuell stabil (eigene unveröffentlichte Untersuchung). Die Likert-Methode dominiert heute fast völlig (vgl. das ZUMA-Handbuch: Allmendinger, Schmidt & Wegener, 1983). Diese Methode stellt eigentlich kein Skalierverfahren im meßtheoretischen Sinn dar, wenn – wie es meistens geschieht – den Antwortkategorien a priori Zahlen zugeordnet werden. Auch die impliziten Äquivalenzannahmen sind fragwürdig, z.B. daß eine starke Ablehnung einer negativen Aussage einer starken Zustimmung zu einer positiven Aussage entspricht. Die Guttman-Skalierung hat von Anfang an unter der unbefriedigenden Lage bei der Prüfung der Anpassungsgüte gelitten; zur multidimensionalen Verallgemeinerung vgl. Feger (1994).

3 Analyse der Struktur sozialer Beziehungen und die Modellierung sozialer Prozesse

Die Forschung in der interindividuellen Perspektive hatte sich zunächst auf die Interaktion in Kleingruppen konzentriert und im Rahmen dieser Laborstudien eine entsprechende Erfassungsmethodik entwickelt. Von den Kategorienschemata ist die *interaction process analysis* (Bales, 1950, 1968; als Kontrast vgl. Duncan & Fiske, 1977) am bekanntesten geworden. Neuere Entwicklungen (Bales, 1970; Bales & Cohen, 1979; vgl. auch Lilli, 1986) basieren auf jahrzehntelanger Forschung und werden auch kommerziell genutzt. Eine intensive Begegnung mit der Daten- und Meßtheorie steht jedoch noch aus.

Spätestens mit Moreno (1934, 1960) beginnt die Strukturanalyse in den Sozialwissenschaften, die sich mit Regelmäßigkeiten in den Beziehungen zwischen Personen, Rollen, Positionen, Cliques u.ä. befaßt. Inhaltlich stehen Relationen des Kontaktes, der Sympathie, der Kommunikation und des Einflusses im Vordergrund (vgl. Feger, 1987). Erfasst werden häufig Netzwerke dieser Beziehungen, die graphentheoretisch analysiert werden. Zu den interessanten Ansätzen (z.B. Johnsen, 1989) gehören die Versuche, Merkmale der Makrostruktur, wie etwa die Beziehungen zwischen Cliques, aus lokalen, d.h. auf wenige Personen bezogenen Strukturregeln zu erklären. So zeigte sich bald, daß ein auf soziale Beziehungen übertragenes Balanceprinzip zu der erkennbar falschen Vorhersage führt, in jedem sozialen Gefüge existierten maximal zwei, und zwar stets verfeindete Cliques. Die einsetzenden Revisionen führten u.a. zum Triadenzensus, der aus der Existenz „transitiver“ Relationen zwischen drei Personen wesentliche Charakteristika der Verteilung und Kovariation von Beziehungen in größeren Gruppierungen ableitet. Ende der fünfziger Jahre begann mit der Übertragung lerntheoretischer Modelle (z.B. Burke, 1959) und der Anwendung von Markoff-Modellen (Katz & Proctor, 1959) eine intensive formale Analyse von Veränderungsprozessen in sozialen Beziehungen. Weniger voraussetzungsvoll sind

kontingenzanalytische Ansätze (z.B. Bakeman & Gottman, 1986). Systemtheoretische Analysen (vgl. Tölke, 1988) erlauben zu prüfen, ob das System selbst sich im Verlauf der Zeit ändert. Schließlich ist die Modellierung sozialer Veränderung durch Systeme von Differenz- und Differentialgleichungen (Huckfeldt, Kohfeld & Likens, 1982; Sandefur, 1990) zu erwähnen, die in den übrigen Sozialwissenschaften bereits relativ bekannt ist.

4 Sozialpsychologie der Methodik

Die Sozialpsychologie hat sich nicht nur in einigen zentralen Bereichen ihre eigene Methodik geschaffen, sie hat darüber hinaus aus ihren Perspektiven die allgemeine psychologische Methodik untersucht und erweitert. Insbesondere hat sie die Sozialpsychologie des Experimentes, die Rollen von Versuchsleitern und Versuchsteilnehmern und die Wahl von Forschungsthemen analysiert. Grundsätzlich ist methodisches Vorgehen Verhalten. Somit können prinzipiell dieses Verhalten und seine Ergebnisse von jenen Bedingungen positiv oder negativ beeinflusst sein, die auch sonst Verhalten bestimmen. Ob und wieweit die Gültigkeit, Verlässlichkeit und Übertragbarkeit der Ergebnisse empirischer Forschung dadurch tangiert werden, ist nur am Einzelfall und für den jeweiligen Forschungsstand zu entscheiden.

5 Weiterführende Literatur

Es existieren inzwischen mehrere deutschsprachige Einführungen in „qualitative“ oder hermeneutische Methoden, z.B. Lamnek (1989), Mayring (1990) und methodisch orientierte Artikelsammlungen, z.B. Garz und Kraimer (1991), Hoffmeyer-Zlotnik (1992). Die Verbindungen zu den philosophischen Wurzeln, etwa des deutschen Idealismus und zu den wissenschaftstheoretischen Grundlagen werden jedoch nicht sehr deutlich (vgl. Gadamer, 1990). Auch im angelsächsischen Sprachraum nimmt die Zahl der Veröffentlichungen über hermeneutische Methoden zu. Als beispielhaft erwähnt sei lediglich die umfassende Reihe „*Qualitative Research Methods Series*“ des Sage-Verlages.

Zu den indirekten Methoden der Einstellungsmessung seien noch stets Campbell (1950; Nachdruck in Fishbein, 1967) und Webb, Campbell, Schwartz und Sechrest (1966) empfohlen; als neues Beispiel Mummendey und Bolten (1985). Zur Einstellungsmessung allgemein sei auf die beiden klassischen Reader verwiesen (Fishbein, 1967; Summers, 1970). Deutschsprachige Darstellungen geben Süllwold (1969) und Dawes (1972, 1977). Weitere Beispiele für die Rezeption der Daten- und Meßtheorie finden sich in Wegener (1982).

Nur zwei neuere Arbeiten zur Analyse sozialer Strukturen seien erwähnt: Iacobucci (1989) und Wellman, Frank und Espinoza (1991). In ihnen wird die neuere Tendenz deutlich, individuelle und relationale Merkmale gleichzeitig zu untersuchen, und zwar für mehrere qualitativ verschiedene Beziehungsarten. Dabei werden die gesamte Netzwerkstruktur und ihre Veränderung in der Zeit analysiert. Zur graphentheoretischen Analyse sozialer Strukturen ist immer noch Harary (1969) empfehlenswert; andere formale Ansätze: Doreian (1971), sozialwissenschaftliche Anwendungen: Leinhardt (1977), Ziegler (1984), Pappi (1987), Freeman, White und Romney (1992). Für

die Modellierung sozialer Prozesse sei auf Esser und Troitzsch (1991) hingewiesen, für die Veranschaulichung durch ebenso schöne wie hilfreiche Graphiken auf Abraham und Shaw (1992). Zur Sozialpsychologie der Methodik vgl. Bredekamp (1980, Kap. 4), Rosenthal und Rosnow (1969), Wuebben, Straits und Schulman (1974) sowie Barber (1976).

Literaturverzeichnis

- Abraham, R. H. & Shaw, C. D. (1992). *Dynamics. The geometry of behavior*. Redwood City: Addison-Wesley.
- Allmendinger, J., Schmidt, P. & Wegener, B. (1983). *ZUMA-Handbuch Sozialwissenschaftlicher Skalen*. Bonn: Informationszentrum Sozialwissenschaften.
- Asch, S. E. (1951). Effects of group pressure upon the modification and distortion of judgments. In H. Guetzkow (Ed.), *Groups, leadership and men* (pp. 177–190). Pittsburgh: Carnegie Press.
- Bakeman, R. & Gottman, J. M. (1986). *Observing interaction: An introduction to sequential analysis*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bales, R. F. (1950). *Interaction process analysis*. Cambridge: Addison-Wesley.
- Bales, R. F. (1968). Die Interaktionsanalyse: Ein Beobachtungsverfahren zur Beobachtung kleiner Gruppen. In R. König (Hrsg.), *Beobachtung und Experiment in der Sozialforschung* (6. Aufl., S. 148–170). Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Bales, R. F. (1970). *Personality and interpersonal behavior*. New York: Holt, Rinehart & Winston.
- Bales, R. F. & Cohen, S. P. (1979). *SYMLOG. A system for the multiple level observation of groups*. New York: The Free Press. (Deutsche Übersetzung: J. Schneider & P. Orlik, Stuttgart: Klett-Cotta 1982).
- Barber, T. X. (1976). *Pitfalls in human research*. New York: Pergamon Press.
- Bogardus, E. S. (1925). Measuring social distances. *Journal of Applied Sociology*, 9, 299–308.
- Bond, R. A. & Smith, P. B. (im Druck). *Culture and conformity: A meta-analysis of studies using Asch's line judgment task*.
- Bredenkamp, J. (1980). *Theorie und Planung psychologischer Experimente*. Darmstadt: Steinkopff.
- Burke, C. J. (1959). Applications of a linear model to two-person interactions. In R. R. Bush & W. K. Estes (Eds.), *Studies in mathematical learning theory* (pp. 180–203). Stanford: Stanford University Press.
- Campbell, D. T. (1950). The indirect assessment of social attitudes. *Psychological Bulletin*, 47, 15–38.
- Cronbach, L. J. (1955). Processes affecting scores on „understanding of others“ and „assumed similarity“. *Psychological Bulletin*, 52, 177–193.
- Dawes, R. M. (1972). *Fundamentals of attitude measurement*. New York: Wiley.
- Dawes, R. M. (1977). *Grundlagen der Einstellungsmessung*. (Übersetzt und bearbeitet von B. Six und H. J. Henning). Weinheim: Beltz.
- Doreian, P. (1971). *Mathematics and the study of social relations*. New York: Schocken Books.
- Duncan, S. Jr. & Fiske, D. W. (1977). *Face-to-face interaction: Research, methods, and theory*. Hillsdale: Erlbaum.
- Ehrlich, H. J. & Rinehart, J. W. (1965). A brief report on the methodology of stereotype research. *Social Forces*, 43, 564–575.

- Esser, H. & Troitzsch, K. G. (Hrsg.) (1991). *Modellierung sozialer Prozesse*. Bonn: Informationszentrum Sozialwissenschaften.
- Feger, H. (1974). Die Erfassung individueller Einstellungsstrukturen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 5, 242–254.
- Feger, H. (1979). Einstellungsstruktur und Einstellungsänderung: Ergebnisse, Probleme und ein Komponentenmodell der Einstellungsobjekte. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 10, 331–349.
- Feger, H. (1982). Multidimensional scaling of attitudes: Intra- and interindividual variations in preferences and cognitions. In B. Wegener (Ed.), *Social attitudes and psychophysical measurement* (pp. 219–235). Hillsdale: Erlbaum.
- Feger, H. (1987). Netzwerkanalyse in Kleingruppen: Datenarten, Strukturregeln und Strukturmodelle. In F. U. Pappi (Hrsg.), *Methoden der Netzwerkanalyse* (S. 203–251). München: Oldenbourg.
- Feger, H. (1994). *Structure analysis of co-occurrence data*. Aachen: Shaker.
- Fishbein, M. (Ed.) (1967). *Readings in attitude theory and measurement*. New York: Wiley.
- Fishbein, M. & Ajzen, I. (1975). *Belief, attitude, intention, and behavior*. Reading: Addison-Wesley.
- Freeman, L. C., White, D. R. & Romney, A. K. (Eds.) (1992). *Research methods in social network analysis*. New Brunswick: Transaction Publishers.
- Funk, S. G., Horowitz, A. D., Lipshitz, R. & Young, F. W. (1976). The perceived structure of American ethnic groups: The use of multidimensional scaling in stereotype research. *Sociometry*, 39, 116–130.
- Gadamer, H.-G. (1990). *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. Gesammelte Werke, Band 1*. Tübingen: Mohr.
- Garz, D. & Kraimer, K. (Hrsg.) (1991). *Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Guttman, L. (1944). A basis for scaling qualitative data. *American Sociological Review*, 9, 139–150.
- Hammond, K. R. (1948). Measuring attitudes by error-choice: An indirect method. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 43, 38–48.
- Harary, F. (1969). *Graph theory*. Reading: Addison-Wesley.
- Hoffmeyer-Zlotnik, J. H. P. (Hrsg.) (1992). *Analyse verbaler Daten*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Huckfeldt, R. R., Kohfeld, C. W. & Likens, T. W. (1982). *Dynamic modeling. An introduction*. Newbury Park: Sage.
- Iacobucci, D. (1989). Modeling multivariate sequential dyadic interactions. *Social Networks*, 11, 315–362.
- Johnsen, E. C. (1989). The micro-macro connection: Exact structure and processes. In: F. Roberts (Ed.), *Applications of combinatorics and graph theory to the biological and social sciences* (pp. 169–201). New York: Springer.
- Katz, D. & Braly, K. W. (1933). Racial stereotypes of 100 college students. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 28, 280–290.
- Katz, L. & Proctor, C. H. (1959). The concept of configuration of interpersonal relations in a group as a time-dependent stochastic process. *Psychometrika*, 24, 317–327.
- Lamnek, S. (1989). *Qualitative Sozialforschung* (2 Bände). München: Psychologie Verlags Union.
- Leinhardt, S. (1977). *Social networks*. New York: Academic Press.
- Likert, R. (1932). A technique for the measurement of attitudes. *Archives of Psychology*, 22, No. 140.

- Lilli, W. (1986). Von den Schwierigkeiten einer systematischen Gruppenbeobachtung. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 17, 55–59.
- Mayring, P. (1990). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. München: Psychologie Verlags Union.
- Moreno, J. L. (1934). *Who shall survive?* Washington: Nervous and Mental Disease Publishing Company.
- Moreno, J. L. (Ed.) (1960). *The sociometry reader*. Glenco: Free Press.
- Mummendey, H. D. & Bolten, H.-G. (1985). Zur Überprüfung des Bogus-Pipeline-Paradigmas: Verhaltensbericht und Verhaltens-Bewertung in vier Bereichen des sozialen Verhaltens. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 16, 139–148.
- Pappi, F. U. (Hrsg.) (1987). *Methoden der Netzwerkanalyse*. München: Oldenbourg.
- Perrin, S. & Spencer, C. (1981). Independence or conformity in the Asch experiment as a reflection of cultural and situational factors. *British Journal of Social Psychology*, 20, 205–209.
- Rosenberg, S. & Sedlack, A. (1972). Structural representation of perceived personality trait relationships. In A. K. Romney, R. N. Shepard & S. B. Nerlove (Eds.), *Multidimensional scaling, Vol. II* (pp. 133–162). New York: Seminar Press.
- Rosenthal, R. & Rosnow, R. L. (Eds.). (1969). *Artifact in behavioral research*. New York: Academic Press.
- Sandefur, J. T. (1990). *Discrete dynamical systems. Theory and applications*. Oxford: Clarendon Press.
- Schäfer, B. (1983). Semantische Differential Technik. In H. Feger & J. Bredenkamp (Hrsg.), *Datenerhebung* (= Enzyklopädie der Psychologie, Themenbereich B, Serie 1, Band 2, S. 154–221). Göttingen: Hogrefe.
- Stüllwold, F. (1969). Theorie und Methodik der Einstellungsmessung. In C. F. Graumann (Hrsg.), *Sozialpsychologie* (= Handbuch der Psychologie, Band 7, 1. Halbband, S. 475–514). Göttingen: Hogrefe.
- Summers, G. F. (Ed.) (1970). *Attitude measurement*. Chicago: Rand McNally.
- Thurstone, L. L. (1928). Attitudes can be measured. *American Journal of Sociology*, 33, 529–554.
- Tölke, I. (1988). Ein Verfahren zur dynamischen Analyse dyadischer Interaktionen. In F. Meier (Hrsg.), *Prozeßforschung in den Sozialwissenschaften* (S. 139–168). Stuttgart: Fischer.
- Wakenhut, R. (1974). *Messung gesellschaftlich-politischer Einstellungen*. Bern: Huber.
- Webb, E. J., Campbell, D. T., Schwartz, R. D. & Sechrest, L. (1966). *Unobtrusive measures. Nonreactive research in the social sciences*. Chicago: Rand McNally. (7. Auflage 1971; Deutsche Übersetzung: Nichtreaktive Meßverfahren. Weinheim: Beltz, 1975).
- Wegener, B. (Ed.) (1982). *Social attitudes and psychophysical measurement*. Hillsdale: Erlbaum.
- Wellman, B., Frank, O. & Espinoza, V. (1991). Integrating individual, relational and structural analysis. *Social Networks*, 13, 223–249.
- Wuebben, P. L., Straits, B. C. & Schulman, G. I. (Eds.) (1974). *The experiment as a social occasion*. Berkeley: Glendessary Press.
- Ziegler, R. (Hrsg.) (1984). Analyse sozialer Netzwerke. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 36, Schwerpunktheft September.